Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 47

Artikel: Der Tabak und das Rauchen

Autor: Zulliger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vo Uswärtige bsunders uszeichnet idäm sie under Ufsicht vo me ne Ratsmitgsied 100 Ma e Monet kang uf eigeni Choschte dim Ufruume vom Schutt beschäftiget het.

Die unghüüri Schuttmasse het zur Usfüllung vo däm vom Intglogge nordwärts liegende Grabe dienet und isch somit hüt d'Underlag vom Chornhuusplat; no it erinnere die Bezeichnunge "Grabepromenade" u "Schütti" a die riesigi Usfüllarbeit nach em große Brand vo 1405.

Zwüschen Predigergäßli schadtwärts u d'm Dominis

Zwüschem Predigergäßli schadtwarts u d'm Dominifanerchloschter a d'r jikige Züghuusgaß, die z'älbisch dur e
Schtadtgrabe vo ne-nand si trennt gsi, isch sinerzyt e schini,
scheinigi Brügg gschande; sie isch im Jahr 1280 vom
Brueder Humbertus vom Predigerorde erbout worde u
het dä Zwäd gha, de Schtadtbärner d'r Wig i d's Chloschtet, das z'älbisch uherhalb de Schtadtgränze gläge-n-isch,
müglichscht bequem z'mache. Nachdäm die Brügg fasch 125
Jahr ihrem Zwäd dienet het, isch sie du nach em große
Schtadtbrand vo 1405 mit em Schutt vo de-n-abbrönnte
Hüsser samt d'm Grabe zuedeckt worde. Bim Lege vo de
Grundmuure vom große Chornhuus 1711 si dü i pere gwüße
Tiesi uv llebersäschte vo d'r ehemalige Humbertusbrügg
zum Vorschyn cho.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tabak und das Rauchen.

"Eine gute Zigarette ist halt doch ein auserlesener Genuß", meint einer, indem er den dustenden Rauch einer "Walldorf" einsaugt und seine blaue Ringlein unter dem Schnurrbartslaum hervorstößt.

"Ich lobe mir dagegen eine währschafte Zigarre, und wenn's schließlich auch nur ein gemeiner Stumpen ist", meint ein älterer Kamerad. "Die Zigaretten sind für junge Heren und die Welschen, die finden großen Geschmaft daran."

"Ich wüßte nicht, warum nicht auch ein gesetzter Mann Freude an einer Zigarette . . ."

"Ja, da ist noch ein anderer Grund, mein Lieber: Das Papier. Der Rauch der Zigarettenhülle ist nämlich sehr ungesund."

Nun mischt sich ein dritter ins Wort: "Was die Gesundheit anbelangt, so halten weder Zigarette noch Zigarre die Konkurrenz mit einem Pfeischen aus. Unzere Altvordern wußten von Glimmstengeln überhaupt nichts. Sie rauchten Pfeise; diese älteste Art des Rauchens, bei den Modernen ein bischen verpönt, ist immer noch die gesündeste."

Aehnliche Diskussionen können wir häufig hören, wenn Männer rauchend beisammen sind. Seder wird natürlich finden, daß gerade seine Art des Rauchens die genußreichste sei. Man streitet sich auch über die "Gesundheit" der verschiedenen Rauchobjekte. Wenn sich schließlich einer fragt, woher er wisse, daß z. B. die Zigaretten am schädlichsten für unsern Körper seien, so muß er sich oft eingestehen, daß die Quelle seiner Weisheit ganz und gar unwissenschaftlich, daß sie ein im Bolksmund zirkusierendes Vorurteil ist. Niemand weiß dessen Entstehung zu erklären, jedermann zieht daraus Schlüsse und Folgerungen, wie es ihm paßt.

Das Tabakrauchen vermittelst der Pfeise ist die älteste Form des Rauchens. Als ihr durch die Zigarre und die Zigarette Nebenbuhler erwuchsen, wurden durch Brotneid hervorgerusene schlechte Borurteile über die sich die Welt erobernden Konkurrenten verbreitet. Das Zigarettenrauchen kam als neueste Ersindung folgerichtig am schlechtesten weg. Dennoch gehört zu den Idealen des jungen Mannes eine seine Zigarette.

Das Rauchen war zuerst bei den Indianern Sitte. Sir Wather Raleigh, ein Seefahrer, der zur Zeit der englischen Königin Elisabeth die Kolonie Birginien in Amerika gründete (1584), brachte das Tabakrauchen in seine Heimat und damit nach Europa. Man erzählt sich davon eine heitere Anekdote. Raleigh fröhnte seiner Lust im Geheimen. Als er eines Tages über seinen Plänen saß und eifrig an der Pfeife sog, klingeste er seinem Diener. In seine Arbeit vertieft, vergaß er, das Rauchzeug wegzulegen. Der eintretende Diener sah dem Munde seines Herrn Rauchwolfen entströmen. Zu Tode erschroden lief er hinaus und schrie um Hisse: Sir Raleigh brenne. Bereits qualme der Rauch zu Mund und Nase heraus. Raleigh mußte sich am Hofe verantworten. Die Folge davon war, daß alles, was sich zur Gesellschaft zählte, die Damen inbegriffen, das Rauchen durch eifriges Ueben in der ganzen europäischen Welt hoffähig machten. Was dem Herrn schmeckte, mußte auch für den Knecht eine Lust sein. So kam es, daß der Tabak sich rasch unter den gewöhnlichen Sterblichen verbreitete.

Es fehlt aber in der Geschichte nicht an Strömungen, die dahin zielen, das Rauchen durch Gesetze und Strafen einzudämmen oder gang zu unterdrücken. So wurde 3. B. in Bern 1661 ein ertappter Pfeisenraucher an den Pranger gestellt und obendrein zu einer empfindlichen Geldbuße verurteilt. Jeder hochweise Rat fand sich bemüzigt, Rauch= verbote zu erlassen. Allein der Umstand, daß dem Tabak allerlei wundersame Seilwirfungen zuge drieben wurden (et sollte das Ropfweh vertreiben und ein vorzügliches Mittel gegen den Sunger sein) ließ ihn trot aller Gegenmagnahmen nicht mehr aus Europa vertreiben. Roch heute redet man ihm allerlei merkwürdige und oft sehr unwahrscheinliche Wirfungen nach. Berschiedene Literaten (3. B. Otto Ernst) behaupten, daß sie vom Tabak angenehm angeregt werden. Biele Schulmeister hierzulande wollen von dem dunte braunen Rraute nach den Stunden aufgeregter Arbeit mit andern Rräutchen wieder abgeregt werden. Erwachsene Tochter genießen parfümierte Zigaretten gegen das Zahnweh, mahrend ihre gleichaltrigen männlichen Genossen den Brissagos dieselbe schmerzvertreibende Wirkung zuschreiben. Der Soldat liebt den Stumpen als "Rasenwärmer", während sich der junge Leutnant mit Borliebe damit bruftet, im Tag so und so viele Centimeter "Sargnägel" verraucht zu haben, um damit zu zeigen, daß er "etwas verleiden" fann.

Alle diese Eigenschaften des Tabaks beruhen auf Selbstäuschung, wie uns Dr. I. Prikker in seinem unlängst bei Orell Fühli erschienenen Büchlein "Der Tabak und das Rauchen" mitteilt. Es ist mit der Seilkraft des Rauchens wie mit so vielen anderen "Arzneien": der Glaube macht selig.

In seiner turzen, klaren und für jedermann geschriebenen wissenschaftlichen Arbeit bedauert der Verfasser, daß in der Schweiz pro Ropf jährlich ca. 2½ Rg. Tabak verbraucht werden, weil der Raucher seinen Körper um einer schlechten Gewohnheit willen schädigt. Auch könnte man eine stattliche Fläche Landes, die heute zum Andau der Tabakpflanzen verwendet wird, zu Gemüse- und Obstekulturen benutzen; denn die Erfahrung lehrt, daß jene nur auf gut gemästetem Boden gedeichen. Es ist schade, diesen zur Aufzucht eines unnühen Produktes zu mißbrauchen.

Der Analytiker findet den Tabak chemisch zusammensgesett aus: 0,68—2,5% Nikotin (Mittel 2%), 0,1—1,5% Ammoniak (meist 0,5%), 0,25—3,3% Salpetersäure, 5,5 bis 6,7% Wasser, 10—25% Asche, sowie aus Spuren von Apfelsäure, Oxalsäure, Zitronensäure und ähnlichen orgasnischen Verbindungen.

Das Rauchen, das in chemischem Sinne eine "Trodendestillation" darstellt, läßt die oben genannten Bestandteile
eine nicht unwichtige Beränderung erleiden. Sie sommt zustande unter der sich steigenden Temperatur, die der Berfasser durch einen interessanten Bersuch festgestellt hat und
auf einer Tabelle wiedergibt. "In eine Zigarre bohrte ich
ein kleines Loch, in das ein Thermometer hineingebracht
wurde. Der Abstand des Thermometers vom vorderen Ende
der Zigarre, das angezündet werden sollte, war so gewählt. daß er 6 Centimeter betrug. Bon Centimeter zu
Centimeter wurden ganz seine, möglichst tiese Dessungen

gebohrt, in die aus Kollodium gewonnene feine Schießbaumwollfäden hineingebracht wurden. Dies geschah da= rum, weil die Glimmzone keine gerade Linie darstellt, son= bern eine Einbuchtung, von außen gesehen eine konkave Fläche bildet. Um die Dichtigkeit der Zigarre wiederherzu-stellen, wurden alle die kleinen Löcher mit Zigareitenpapier zugeklebt. Nach allen diesen Borbereitungen begann das eigentliche Rauchen, das entweder durch eine besondere Rauch= vorrichtung, die an die Saugpumpe angeschlossen war, ober durch den Experimentator selbst geschah. Sobald die Glimm= zone mit ihrer konvexen Seite bei fortschrei endem Rauchen ein Schießbaumwollfädchen berührte, so entzündete sich dieses. Es entstand eine winzige Explosion, und diese Explosionchen waren für mich das Zeichen, mit deren Silfe ich genau den Bunkt feststellen konnte, den die Glimmzone momentan er-reicht hatte. Auf diese Art gelang es, bei fortwährenden Rauchen genau den Abstand zwischen Glimmzone und Thermometer zu ermitteln und die Temperaturen, die in ber Zigarre während des Rauchens herrschen, genau festzustellen." Der Versuch hatte folgendes Ergebnis:

(Bigarre) $6 \quad 5 \quad 4 \quad 3 \quad 2 \quad 1,5 \quad 1$ Abstand in em: 0.5 Temperatur in OC: 18 27 37 44 56 63 72 78-80 480 Ein ähnliches Resultat ergab derselbe Versuch mit einer Bigarette. Es ist klar, daß die beiden Experimente in Masse gemacht wurden, bevor man die Temperaturentabelle aufstellte, so daß man das Ergebnis als ziemlich objektiv bestrachten kann. Die Wärme, die einesteils die Zigarre auss trodnet, läßt anderenteils das Nikotin sich verflüchtigen. Der geringste Teil davon geht in die Luft. Das meiste sett sich am hintern Zigarrenende wieder nieder. Deshalb sind die Stummel viel nikotinhaltiger, als die vorderen Enden, und es empfiehlt sich daraus, jene nicht allzu kurz werden zu lassen, sondern die Zigarren immer bann wegzuwerfen, wenn ca. zwei Dritteile davon verraucht sind. Denn je näher die Glinunzone an das Hinterende der Zigarre rüft, umso mehr Nikotin gelangt in den Mund des Rauchers. Wie stark das Gift ist, können wir uns vorstellen, wenn wir vernehmen, daß es bloß 20—100 Milligramm als tötliche Dosis für einen Sund braucht und "Bögel unter Krämpfen verenden, wenn ihnen ein mit Nikotin befeuchteter Glasstab por den Schnabel gehalten wird". Die Wirkungen des Tabakgiftes auf den Menschen sind bekannt: Reizung der Schleimhäute, Erbrechen, allgemeine Uebelkeit und Beraklopfen. Weniger

Durch den Verbrennungsprozeß entsteken aber noch wei-Gifte, von denen einzelne ebenso gefährlich sind, wie das Nikotin. Neben Spuren von Blausäure (HCN) und Schwefelwasserstoff (H2 S) wird neben Methan und Rohlensäure eine große Monge Rohlenoxnd (CO) frei. Versuche ergaben, daß das Rauchen von Tabak in Form der 3i= garette am weniasten Gifte entstehen lätt. We'taus am giftigsten ist das Pfeifenrauchen. Die Verbrennung derseben Menge Tabak wie bei einer Zigarette lergibt die doppelte, bis fünffache Produttion von Rohlenound. Es fommen: auf 1 Gr. Zigarette 12 Milligr. Nikotin, 16-26 ccm Rohlenoxyd; auf 1 Gr. in der Pfeife gerauchten Tabak 20 Milligr. Nikotin, — 119 ccm Kohlenoxnd. Das Kohlenoxnd= gas ist jedermann bekannt. Immer und immer wieder lesen wir in den Zeitungen, daß ein Ofen zu frühe vom Kamin abgeschlossen wurde und die Leute, die in dem betreffenden Bimmer wohnten, lebensgefährlich vergiflet, wenn nicht sogar getötet wurden.

verbreitet ist die Kenntnis einer anderen Folge der Tabak-

vergiftung, die sehr häufigen Berg- und Sehstörungen.

Der Autor kommt in seiner Abhandlung schließlich auf die Hngiene des Rauchens zu sprechen und zeigt, daß sog. nikotinfreie Zigarren nie wirk'ich ihren Namen verdienen und alle Schutmittel wie Filtrierpapier und anderes mehr durchaus unbefriedigend sind. Er zieht auch einen Bergleich zwischen Tabak und Alkohol und findet, daß mancher, der dem geistigen Getränk entsagt und dafür umsomehr raucht, wirklich "den Tenfel mit bem Belgebub austreibt". — "Es sind Fälle bekannt, wo bei einem Wettrauchen zehn starke Bigarren oder Pfeifen nacheinander geraucht, tötliche Bler-

giftungen zur Folge hatten."

Die Engländer und Japaner geben der Welt mit Gesebesbestimmungen voran, nach welchen die Jugend vor dem Rauchen geschützt wird. Bei uns wird gewöhnlich das Rauden in der Schule verboten. Wie groß der Erfolg ist, davon kann man sich überzeugen, wenn man etwa am Abend in der Dämmerung durch eine nicht zu belebte Straße geht! schon kleine Knirpse tun mit Rauchen groß. Der Berfasser verspricht sich viel, (vielleicht gu viel!) von einer bessern Aufklärung. Der Staat, der die jungste Generation vor Schundliteratur und schlechten Filmen schützt, sollte die Jugend auch vor dem Tabak bewahren.

Ein Tabakmonopol oder eine Tabaksteuer werden nicht nur dem Staate gute Einfünfte erbringen, sondern auch den Ronsum des durchaus schädlichen Genugmittels beschränken es vollständig aus unseren Gauen zu vertreiben, wäre ein unmögliches Unterfangen! wir haben uns schon zu sehr daran Sans Zulliger. gewöhnt.

Sagen aus ber Gemeinde Mühleberg.

(Aus dem Bolfemund gesammelt bon Albert Meger, Buttenried.)

Dr grüen Ma a dr Schrante.

Einisch hei a paar erwachseni Meitschi ire Bollmond. nacht gichlittlet. As isch scho längschte über zwölfi gli i dr Nacht u si hei gäng no nid ufghört mit Schlittle. Wo sie z'oberischt am Stutz so zsäme sto, steit uf ds Mal a grüene Ma bi ne. Da rueft es Meitschi: "Ih ga-n-i aber gschwing ufe Schlitte u hei." Aber wi-n-es wott drufsike, hocket dr grüen Ma scho druffe. "Ih geischt du mir no nid hei!" seit er zue-n-ihm. I sir Angscht rückt es: "Ach, min Gott!" Da isch dr grüen Ma ungereinisch verschwunde, aber mit ihm ou die angere Meitschi. Nume as steit no alleini oben-am Stuk.

Dr Trofdet uf dr Saane.

Mängisch chunnt d'Saane gwaltig groß. De tuet sie bald da bald dert Land furtriße. Zitewis lauft sie sogar wit über d'Matte un Aecher. Ednisch sich sie ömu ou so großi do, wo sie wit obe im Saanetal vorusse uf der Ifahrt grad tröschet hei. Meischter u Frau, d'Ching u d'Chnächte hei gschwitzt u nut ufgluegt. D'Saane isch übergheit, het ds hus furtgnoh mit dr Ifahrt. Die Lut hei nut gmerkt. Enderno erger bei fie flopfet. Eis, zwöi, dru! eis, zwöi, dru! Mi het ne zuebruelet. Sie hei nut ghort. Da chunnt d'Gümmenebrügg. Ihri Chöpf schlöh sie a Balke-n-a. Da luege sie ersch't uf u flueche, was we it i Wag chöm. 3'spät merke sie, wo sie si. Bie sie seth wei rette, ertrinke sie alli,

D'Möfdwiber uf dr Saane.

Im Fribergbiet hei si amene Ort großi Wösch gha. D'Wöschwiber si asämegschtange u hei afah chlappere u chifele. Da isch d'Saane ömu ou wieder übergkeit, het die Wiber samt dr Butti wäggrumt u se dur ds Tal abtreit. Bir Gummenebrugg erscht merke fie, das fie im Wasser st, wo-n-e Balke ghöregi Chlapf uf d'Müler gah. Du hei fie richtig ou afah bruele, bis se as paar Lut vo Gummene hei donne usezieh.

Stinnes in London.

Es ist den Menschen auferlegt, schwer zu lernen, damit sie gut lernen. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise scheint dazu da zu fein, daß die althergebrachten Verhältnisse zwischen Wirtschaft und Staaten von Grund aus überprüft und neu geordnet werden. Der deutsche Staat befindet sich in der bitterften Bedrängnis zwischen den Forderungen der fremden Staaten und der Weigerung feiner mächtigen In-